

Alle wollen endlich wieder mal weg

Sommer, Sonne, Urlaub – das kann man alles auch zu Hause haben. Aber bei vielen steigt doch langsam die Lust, die schönste Zeit des Jahres in der Ferne zu verbringen. Diese Erfahrung machen jedenfalls momentan die Reisebüros in der Region.

VON CHRISTINA BENTS

REGION Thomas Müller vom Kylltal Reisebüro Trier bringt es auf den Punkt: „Die Leute haben die Schnauze voll vom Eifelsteig und den Mosel-Radwegen. Sie wollen weg – auf die Kanaren, nach Griechenland oder in die Türkei. Dort ist das Preis-Leistungsverhältnis immer noch sehr gut.“ Weiter sagt er: „Marokko und Tunesien werden momentan nicht so gut angenommen. Die Leute scheinen sich innerhalb Europas am besten aufgehoben zu fühlen.“ Fernreisen kämen ebenfalls so langsam wieder, Dubai und Thailand sind gefragte Ziele. „Wir sind hochgradig zufrieden“, sagt er abschließend.

Das Reisebüro Santo in Saarburg bemerkt ebenfalls eine enorme Reiselust. „Camping oder Urlaub mit dem Auto hatten die Leute in den vergangenen zwei Jahren, jetzt wollen sie wieder weg. Einige haben gespart und gönnen sich jetzt auch



Endlich wieder weg: Die Nachfrage nach Reisen ans Mittelmeer ist in den Reisebüros der Region momentan groß. FOTO: DPA

größere Reisen. Die Karibik läuft beispielsweise gut und die Malediven.“ Auch die klassischen Ferienzeile im Mittelmeer liefern gut, besonders seit es Angebote gibt, bei denen man bis zwei, drei Wochen vor Reisebeginn stornieren könne.

Sehr positiv ist ihr aufgefallen, dass viele Jüngere jetzt im Reisebüro buchen. „Viele sind in der Corona-Krise mit ihren Internetbuchungen an Grenzen gestoßen und haben bei uns angefragt, ob wir helfen können. Daraus haben sie gelernt und buchen jetzt in Reisebüros.“

Annalena Heinen vom Prümer Reisebüro ist ebenfalls sehr zufrieden mit den momentanen Buchungen. Sie berichtet: „Zu Anfang des Kriegs im Februar gab es einen Einbruch, jetzt hat sich die Situation aber wieder erholt. Es ist fast so wie vor Corona. Das Mittelmeer, die Türkei und Kreuzfahrten sind sehr beliebt.“

Bei „Boomerang“ in Trier werden ausschließlich Fernziele angeboten. Dort ist wegen der steigenden Inflation oder wegen des Krieges kein Einbruch spürbar. Michaela Lenz, Geschäftsführerin, erklärt: „Die Menschen haben jetzt zwei Jahre gewartet, viele wollen weg, buchen und fliegen. Es ist aber noch nicht auf Vor-Corona-Niveau.“ Bei ihnen werden gerne Reisen nach Kanada, Südafrika, Namibia und Neuseeland gebucht.

Ralf Neumann vom Best Reisebüro in Bitburg hat ähnliche Erfahrungen. „Alle wollen weg und tun das auch in hohem Maße.“ Weiter sagt

er: „Die Menschen wollen endlich in den Urlaub und freuen sich darauf. Rund um das Mittelmeer wird gebucht, aber auch USA und Kanada kommen wieder mehr ins Bewusstsein der Urlauber. Nahost ist noch schwierig.“

In Daun hat Marion Beyl vom Reisebüro Bell ebenfalls viel zu tun. Sie sagt: „Den Menschen ist weder durch Corona, noch durch die Inflation oder den Krieg die Lust am Reisen vergangen.“ Sie befürchtet aber, dass durch die steigenden Kerosinpreise auch die Flugreisen teurer werden. „Auf Last Minute würde ich mich momentan nicht verlassen. Wer früher bucht, fliegt wahrscheinlich günstiger.“ Bei ihr sind Spanien, Griechenland und die Türkei ebenfalls gerne gebuchte Ziele. Die Karibik wird für den Herbst bevorzugt, Asien werde noch sehr wenig gefragt.

Im Luxtours Reisebüro Grundhöfer in Wittlich stellt Cindy Hoffmann fest, dass es mehr Nachfrage als Angebote bei Reisen für die Sommerferien gebe. „Die Angebote sind knapp. Die Leute sind reiselustig und wollen viel nachholen.“ Und weiter: „Das geht durch alle Zielgruppen, ob Familien oder Paare. Neben den Mittelmeerreisen sind auch Fernreisen wieder nachgefragt. Afrika, die Malediven, Mauritius, Sansibar, die Karibik oder nach Mexiko.“ Gut angenommen werden Wanderreisen im Ausland. „Viele habe das jetzt in Deutschland für sich entdeckt und wollen im Urlaub die Landschaften und Natur auf diese Weise erleben.“

IHRE MEINUNG

Unfallgefahr wird verharmlost

Windkraft

Zum Artikel „Rotor fällt und bleibt in Wiese stecken“ (TV vom 27. Mai):

Als betroffene Spaziergängerin auf dem Dreikopf war mir bisher nicht bewusst, dass ich mich in Lebensgefahr befinde, wenn ich dort oben über die Wirtschaftswege und offenen Wiesen spaziere. In dem großen Bericht geht es um Kosten für den Betreiber, die Ursache und ansonsten „Gedudel“. Erst im letzten Abschnitt wird kurz auf die Gefahr für die Bevölkerung eingegangen, aber die Anlagen stünden ja alle eh auf Privatgrundstücken, die nicht betreten werden dürfen. Wie bitte? Mir war bisher nicht klar, dass ich Landfriedensbruch begehe, wenn ich auf dem Dreikopf spazieren gehe (Landesnaturschutzgesetz §26 Betreten der freien Landschaft). Also ich muss meinen kleinen, privaten Garten-

teich einzäunen (Verkehrssicherungspflicht), und beim Spaziergang kann mir aber ein vier Meter langes Rotorblattstück auf den Kopf fallen?

Ob das tatsächlich so ungewöhnlich ist, habe ich im Internet recherchiert, ich kann es nicht weiterempfehlen. Wie oft und welche Zwischenfälle es mit Windrädern gibt, verunsichert mich eher. Auch bin ich ein wenig überrascht, dass man errechnen kann, wo ein Rotorblatt sich nach einer Umdrehung in der Luft auf dem Boden wiederfindet, also den Gefahrenradius. Ortskundige kennen die Warnschilder vor Eisabwurf, aber auch die öffentlichen Wege, die sich teilweise unmittelbar neben den Anlagen befinden.

Ich ärgere mich zum einen, dass die Gefahr für die Menschen so verharmlost, beziehungsweise abgewiesen wurde, zum anderen, dass eventuell noch weitere Anlagen geplant sind. Das lässt mich

verzweifeln. Die Landschaft wird immer mehr zugebaut, und ich verstehe den Bau neuer Anlagen nicht, weil gerade im Windpark Dreikopf täglich viele Anlagen still stehen. Ja, ich bin trotz Rot-/Grün-Wahlen und Demonstrationen in Cattenom gegen den Ausbau der Windkraftanlagen in oder an Naturparks. Ich bin kein Ingenieur, aber würden wir uns nicht besser Gedanken um die Speichermöglichkeiten machen? Sollte man nicht das Ausstatten der Dächer mit Solar-/Photovoltaikanlagen lohnenswert fördern? Solange ich da in der Zwickmühle bin, versuche ich (wie schon in den Siebzigern propagiert) einfach Strom zu sparen und zu hoffen, dass die „Gefahrenzone“ in meiner beliebten Spazierunde nicht noch größer wird. Bis dahin wünsche ich mir Klarheit und Offenheit der Verantwortlichen und kein Gesäusel.

Marita Schneider, Konz

Vielfalt der musikalischen Darbietungen

Jazzfest

Zum Bericht „Ein Wochenende in Trier für Jazzliebhaber“ (TV vom 7. Juni):

Ich war selbst musikalischer Akteur beim Jazzfest am Dom, am Samstagnachmittag und am Sonntagabend. Dabei finde ich, dass die veröffentlichten Bilder und auch der Text den Schwerpunkt doch sehr auf die Freitagabend-Veranstaltung gelegt haben.

Neben den sicherlich sinnvollen und notwendigen Ausführungen bezüglich der organisatorischen Probleme zur Vorbereitung und Durchführung des Jazzfest, bei denen aus meinem Kenntnisstand heraus noch einige wichtige Punkte gefehlt haben, zum Beispiel im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Behörde, kam das eigentliche Jazzfest aber doch deutlich zu kurz. Zumal der Freitagabend zusätzlich zum Samstag und Sonntag

erst vor wenigen Jahren impliziert wurde, um die Bühne und Technik noch besser und effektiver zu nutzen.

Die vergangenen 20 Jahre wurden überwiegend mit regionalen und überregionalen Großformationen aus dem Amateurbereich bestritten. Dies war immer ein großes Anliegen des Jazzclubs, da sein Augenmerk auf der Förderung des Nachwuchses lag. Bands gab es immer reichlich, und die Termine waren gut gefüllt.

Aus meiner Wahrnehmung gab es dieses Jahr Probleme bei der Besetzung der Termine. Es wurden kurzfristig kleinere Formationen angefragt zu spielen, weil der Terminplan sonst nicht voll geworden wäre. Richtigerweise wurden im Bericht die beiden Bigbands am Samstagabend und Sonntagabend mit ihren Stargästen Sebastian Schmitt und Jiggs Whigham erwähnt, aber auch nicht mehr. Die Tatsache,

dass Jiggs Whigham ein internationaler Künstler von höchstem Rang im Jazzgeschäft ist, dass er als Professor der Musikhochschulen Köln und Berlin lange Jahre agierte, dass er schon im Glen Miller Orchester spielte und sich große Verdienste eben in der Nachwuchsförderung erwarb, wurde mit keinem Wort erwähnt. Dabei war er doch der Stargast des Jazzfestes.

Dabei will ich die Größe und Wichtigkeit von Sebastian Schmitt als national und auch international bekanntem Musiker, Komponist, Arrangeur und renommiertem Saxophonisten der SWR-Bigband nicht schmälern. Weiterhin wird die Vielfalt der musikalischen Darbietungen eben von kleinen Formationen, über reines Saxophonensemble und Jazzchor bis hin zu den Bigbands nicht wirklich skizziert.

Stefan Köllisch, Trier

Liturgie bleibt stets im Wandel

Das Deutsche Liturgische Institut feiert Jubiläum: Seit 75 Jahren besteht die von der Deutschen Bischofskonferenz getragene wissenschaftliche Einrichtung.

TRIER (red) Das Deutsche Liturgische Institut (DLI) hat am vergangenen Sonntag 75-Jahre-Jubiläum gefeiert. 1947 gegründet, prägte das DLI mit Sitz in Trier unter anderem die liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils mit und nimmt bis heute wichtige Aufgaben zur Förderung der Liturgie im deutschen Sprachgebiet wahr.

„Besonders in der Zeit vor und nach dem Konzil gingen von Trier weitreichende Impulse für die Erneuerung des Gottesdienstes aus, die das Liturgische Institut zu einer ‚Marke‘ werden ließen, die bis heute in der Fachwelt einen klangvollen Namen hat“, betonte Pfarrer Dr. Marius Linnenborn, Leiter des DLI. Er stellte die Festschrift zum Jubiläum vor: „Für die Förderung und Erneuerung der Liturgie. 75 Jahre Deutsches Liturgisches Institut 1947–2022“. Die Aufgaben des

Instituts gingen nicht aus, meinte Linnenborn: „So wie die Kirche sich immer erneuert, ist auch die Liturgie nie ein für alle Mal fertig.“

Bischof Dr. Stephan Ackermann, Vorsitzender der Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz, bezeichnete die Förderung der pastoralliturgischen Bewegung als „vornehmste Existenzbegründung“ des Instituts. „Inmitten tiefgreifender kirchlicher und gesamtgesellschaftlicher Veränderungen galt und gilt der Einsatz des Instituts dem Anliegen, die Liturgie der Kirche und die jeweilige Zeit so aufeinander hin zu vermitteln, dass die ‚Liturgiefähigkeit des Menschen‘ ebenso wie die ‚Menschenfähigkeit der Liturgie‘ gefördert und entwickelt werden.“

Künftige Herausforderungen seien laut Bischof Ackermann die Ausdünnung des kirchlichen und vor allem des gottesdienstlichen Lebens, der Rückgang der pastoralen Berufe und die daraus resultierende Anpassung pfarrlicher und diözesaner

Strukturen. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Liturgie seien noch nicht in Gänze absehbar. Es sei daher nun auch am DLI, die Entwicklungen im digitalen Bereich zu beobachten, Orientierung zu geben und mitzugestalten. Dabei sei insbesondere eine liturgische Qualitätssicherung unentbehrlich.

Des Weiteren habe die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche auch für den Bereich der Liturgie die Sensibilität für die Frage nach Machtverhältnissen erhöht. Alle übertragene Macht in der Liturgie sei immer so einzusetzen, „dass die verschiedenen liturgischen Dienste zum Tragen kommen und die tätige Teilnahme des ganzen Gottesvolkes in der Vielfalt seiner Glieder gefördert wird“. Ohne einen regen Austausch zwischen Theologie und Humanwissenschaften, zwischen Lehre und Praxis, werde dies nicht gelingen können.

Das Deutsche Liturgische Institut

ist eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz. Zu seinen Aufgaben gehören die Redaktion der liturgischen Bücher im deutschsprachigen Raum sowie wissenschaftliche Grundlagen- und Bildungsarbeit zu Entwicklungen im Bereich des Gottesdienstes. Zudem beherbergt das DLI mit 85.000 Bänden und 250 laufenden Zeitschriften eine der weltweit bedeutendsten Spezialbibliotheken zur Liturgiewissenschaft und Liturgiepastoral. Regelmäßige Veröffentlichungen sind die Zeitschrift Gottesdienst und das Liturgische Jahrbuch. Seit 20 Jahren richtet das DLI die wissenschaftliche Tagung „Trierer Sommerakademie“ aus; seit 1985 vermittelt der Lehrgang „Liturgie im Fernkurs“ interessierten Ehrenamtlichen Grundlagen und Praxishilfen liturgischer Bildung für ihren Dienst in den Gemeinden.

Weitere Informationen gibt es auf www.liturgie.de



Pfarrer Dr. Marius Linnenborn überreicht die Festschrift zum Jubiläum 75 Jahre DLI an Bischof Dr. Stephan Ackermann in der Liebfrauen-Basilika Trier.

FOTO: INGE HÜLPES/BISTUM TRIER